Einleitung

Vorliegender Band ist aus einem Symposium hervorgegangen, das vom 10. bis 13. Oktober 2018 an der SISU (Shanghai International Studies University) stattfand und an dem etwa dreißig deutsche und chinesische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teilnahmen. Die deutschen Kongressteilnehmer waren insgesamt dreizehn Freiburger Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, darunter Professorinnen und Professoren, Post-Docs und Doktoranden. Drei Teilnehmer repräsentierten die seit fünf Jahren bestehende Germanistische Institutspartnerschaft zwischen der Universität Freiburg und der SISU, zehn Mitglieder den Freiburger SFB 948 („Helden – Heroisierungen – Heroismen"). Auf chinesischer Seite beteiligten sich führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus germanistischen und geschichtswissenschaftlichen Instituten Chinas.

Geleitet wurde der deutsch-chinesische Dialog von der Annahme, dass Heroisierungs- und Deheroisierungsprozesse paradigmatische Kristallisationspunkte in der Ökonomie des interkulturellen Transfers darstellen. In Plenarvorträgen und zwei Sektionen wurden die chinesisch-deutschen Heldenbilder vorzugsweise aus dem jeweils ‚fremden' Blickwinkel gemustert. In komparatistischer interkultureller Perspektive kam die wechselvolle Beziehung von Heroismus und Alterität im deutsch-chinesischen Kulturvergleich zur Sprache. Fallstudien erläuterten, welche Repräsentanten der deutschen Kultur und Geschichte im chinesischen Kulturraum und – vice versa – welche Gestalten des chinesischen kulturellen Gedächtnisses im deutschen Sprachraum einem Heroisierungsprozess unterzogen bzw. als negative Anti-Helden perhorresziert wurden.

Drei übergeordnete Phänomene ließen sich identifizieren, die sich aus dem gemeinsamen deutsch-chinesischen Dialog über die einzelnen Fallstudien hinaus ergaben. Sie betreffen (1) die *Semantiken* des Heroischen, (2) die *Funktion* der Heroisierung des Fremden für die eigene Gemeinschaft und (3) die *interkulturelle Vermittlungsleistung* heroisierter Figuren.

Im interkulturellen Kontakt zwischen Deutschland und China kann die unterschiedliche Begriffssemantik des Heroischen nicht ignoriert werden. Im Unterschied zum europäischen Heroismus, der mit der Gattung des Epos verbunden ist, fehlt in China eine entsprechende epische Tradition. Der chinesische Heldenbegriff ist vielmehr pointiert unmilitärisch und zivilisatorisch dimensioniert. So wertet die Kaiserpanegyrik des *Shijing* das *wu* (die militärische Macht) zugunsten des *wen* (Eloquenz) deutlich ab. Nach Konfuzius im *Lun-yü* (14.4) repräsentiert gerade nicht die Unerschrockenheit, sondern die Menschlichkeit den obersten Wert, der auch die Tapferkeit einschließt.[1] Der ‚unpersönliche' chinesische Held kämpft zu-

[1] Vgl. dazu C. H. Wang: Towards Defining a Chinese Heroism, in: Journal of the American Oriental Society 95.1, 1975, S. 23–35, Neudruck in: From Ritual to Allegory: Seven Essays in Early Chinese Poetry, Hong Kong 1988, S. 53–72, sowie Ulrich Unger: Heroen, Helden

https://doi.org/10.5771/9783956506093-11, am 18.11.2024, 20:52:15
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

dem nicht für sich, sondern für unpersönliche gemeinschaftsstiftende Prinzipien. In Europa ist der Heroismus grundsätzlich anders dimensioniert. Er ist literarhistorisch eng mit der Gattung des Epos und daher mit der Sphäre des Kriegerischen innig verbunden. Ferner besitzt der abendländische Heroismus nicht nur individuellere Züge, sondern wird auch häufig stärker im transgressiven Sinne als Bruch- und Übergangsphänomen aufgefasst, welches das Ende einer alten Ordnung besiegelt und eine neue Ordnung etabliert. Dementsprechend betont auch der SFB 948 Transgression, Agency und Agonalität des europäischen Helden. In China dagegen scheint weniger der transgressive als vielmehr der integrative Aspekt ein Konstituens des Heroischen zu sein. So beruht etwa die Heroisierung des Missionars Schall von Bell auf seiner Stilisierung zu einem vorbildlichen Beamten. An Martin Luther wurde nicht der Bruch mit der alten Ordnung, sondern deren Erneuerung aus ihr selbst heraus betont. Es vermittelt sich also der Eindruck, dass in der chinesischen Auffassung von Heroik das Integrative – sei es zwischen Kulturen, sei es zwischen Klassen oder Schichten – betont wird und heroische Figuren als ideale Repräsentanten ihrer Gemeinschaften wahrgenommen werden, wohingegen die Beiträge der deutschen Kolleginnen und Kollegen stärker auf die Phänomene des Exklusiven abheben. Diese Differenz scheint den Herausgebern ein wesentlicher Ertrag des Shanghaier Symposiums wie des Sammelbandes zu sein, der damit auch den semantischen Wandel im Kulturtransfer paradigmatisch nachweist und zur interkulturellen Vertiefung dieser Frage einlädt. Die deutsche Fokussierung auf die Außerordentlichkeit des Helden scheint sich sowohl in der theoretischen Perspektivierung des Heroischen niederzuschlagen, als auch in Prozessen der Selbstheroisierung einen zentralen Platz einzunehmen. Die theoretische Zuspitzung der Verbindung von Größe und Heldentum erfolgt dabei wohl in Hegels geschichtsphilosophischer Perspektive. Heroen werden hier als welthistorische Individuen bezeichnet, die als Geschäftsführer des Weltgeistes der Weltgeschichte ihre Gestalt geben. Dass Dschingis Khan von Hegel als eine solche Figur identifiziert wurde, deutet auf den Platz Chinas in seiner Geschichtsauffassung hin. Die Fragen der Größe haben aber aus der deutschen Perspektive nicht nur theoretische Implikationen, sondern entwickeln auch in Prozessen der Selbstheroisierung ihre Dynamiken, so dass der Ferne Osten ein Projektionsort wird. Das ferne China bietet über Natur, Fremdheit und Unbekanntheit einen Ort der Herausforderung an, in welchem die für die deutsche Perspektive so notwendig scheinende agonale Auseinandersetzung mit anderen oder die Überwindung innerer Widerstände suggeriert werden kann.

Als lohnend erwies sich die diachrone Perspektive, die über epochenspezifische Kontexte hinaus eine überzeitliche *Funktionsdeutung* im Heroentransfer plausibilisierte. Sie lässt sich thesenhaft verkürzt so zusammenfassen, dass Anleihen bei fremden Heldenbildern vor allem in Krisenzeiten Konjunktur haben,

und Eisenfresser. Zur Anthropologie der Tapferkeit, in: Hans Stumpfeldt / Martin Hanke (Hg.): Kleine Schriften, Gossenberg 2009, S. 225–238.

https://doi.org/10.5771/9783956506093-11, am 18.11.2024, 20:52:15
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

wenn Herrschaftsformen, gesellschaftliche Verhältnisse, Geschlechterbeziehungen oder ethische Normen ihre Selbstverständlichkeit verloren haben, kurz: Fremde Helden sind Antworten auf Krisen. Solche Krisen finden wir in der China-Mode und der Heroisierung chinesischer Tugenden in der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts mit der Erosion der Adelsherrschaft, zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einem konservativen Antimodernismus, der sich auf den traditionellen Konfuzianismus eines Gu Hong-Ming beruft, im politischen Exil, wo, wie bei Anna Seghers, der chinesische Befreiungskampf zum vorbildlichen Kollektivheroismus stilisiert wird, in der Studentenrevolte, wo mit Mao Zedong und dessen rotem Buch die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft in Frage gestellt wird, aber auch im postmodernen Film, wo traditionelle Weiblichkeitsvorstellungen in Gestalt chinesischer Kampfheldinnen revidiert werden.

Der dritte Aspekt, der sich herauskristallisierte, betrifft die *interkulturelle Vermittlungsleistung* heroisierter Figuren in der Geschichte sowie im wissenschaftlichen Gespräch. Es wurde während des Kolloquiums viel über Vermittler zwischen den Kulturen gesprochen, über Vermittlung, die über Reisen, Aufenthalte und Übersetzungsleistungen erfolgt sei, oder über die medialen Repräsentationen der entsprechenden Protagonisten in Deutschland und China. Die entscheidende Kulturvermittlung fand lange Zeit vorrangig auf dem literarischen Feld statt. Die historische Perspektive zeigt hingegen, dass die Vermittlungsleistung gar nicht so sehr in den Händen der besprochenen Protagonisten zu liegen scheint, sondern vielmehr von den Medien konstruiert wird. Dem fruchtbaren Effekt der diachronen Perspektive steht daher auch die Erkenntnis gegenüber, dass die Sicht auf heroisierte und/oder dämonisierte Personen aus der jeweils anderen Gesellschaft und ihrer problematischen Geschichte von den Deutungszusammenhängen und Normvorstellungen der Gegenwart abhängen. Der chinesische Blick auf Hitler und seine Darstellung im multimedialen Alltag mag daher ebenso irritierend sein, wie die Darstellung deutscher wissenschaftlicher Perspektiven auf Mao.

Trotz der Vermittlungsleistung eignet den scheinbar fremden Helden auch ein mindestens ebenso stark autochthones Kulturpotenzial. Die Thematisierung des kulturell Fremden dient der Verständigung über das Eigene. Der fremde Held wird häufig zum Katalysator einer Reflexion über die eigene Kultur, die von der fremden her visiert wird. Die Heroisierung chinesischer Kaiser im Europa des 18. Jahrhunderts will zunächst eine vorbildliche Form der Herrschaft in Europa propagieren, die Verehrung Luthers als Reformer in China deutet auf den Ruf nach Reform in China hin, die Dämonisierung des Missionars Gützlaff im 19. Jahrhundert dient der Selbstvergewisserung Chinas im Angesicht des kolonialen Ausgreifens Europas in die Welt.

Wie die moderne Kulturtransferforschung vor allem die Bedeutung der Vermittler und Katalysatoren hervorhebt, so wurde auch ihre maßgebliche Rolle in dem deutsch-chinesischen Heroentransfer betont. Als Übersetzer im weiteren Sinne wirkten sie nicht nur als interkulturelle Brückenbauer, sondern wurden auch

https://doi.org/10.5771/9783956506093-11, am 18.11.2024, 20:52:15
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

selbst heroisiert, wie etwa Marco Polo oder der in China überaus populäre Jesuitenmissionar Adam Schall von Bell. Auch im modernen Heroentransfer, insbesondere in der deutschen Kolonie Jiaozhou, wurden direkte Austauschbeziehungen bedeutsam, man denke an den Übersetzer und Missionar Richard Wilhelm, der in China heute noch als ‚Kulturheld' verehrt wird, oder an Vincenz Hundhausen, den Übersetzer und Theaterdirektor in Beijing.

Die meisten Vorträge des Shanghaier Kolloquiums sind in den vorliegenden Band eingegangen. Überdies wurde mit den Aufsätzen von Dominik Pietzcker über den kommunistischen Arbeiterhelden Lei Feng sowie von Nicola Spakowski und Jennifer Anchali Stapornwongkul über den Unternehmerhelden Jack Ma das Spektrum der Fallstudien erweitert. Die hier versammelten Beiträge illustrieren zum einen interkulturelle Heroisierungsprozesse und bezeugen zum andern, wie sehr sich die Heldenbilder in China und Deutschland voneinander unterscheiden – zugespitzt: Machen chinesische Helden-Konzepte die Heroik von der gesellschaftlichen Integrationskraft und ‚Menschlichkeit' abhängig, betonen deutsche Heldenbilder die Individualität und Transgressivität. Erst in jüngster Zeit scheinen sich mit den Idolen eines Unternehmerhelden, eines künstlerischen Ausnahmevirtuosen oder diverser Sporthelden die Heldenvorstellungen anzugleichen. Dank der gezielten komparativen Perspektive des Bandes werden überdies unterschiedliche Formen und Stadien des Transfers fremder Helden erhellt, die sich idealtypisch als Prozessmodell wiedergeben lassen, mit dem sich Rezeptionsvorgänge besser differenzieren lassen:[2] (1) Am Beginn steht die *Wahl* einer als heroisch erachteten Person aus einem anderen Kulturkreis; (2) Person und Werk werden durch *Übersetzung* der heroischen Leistung der ‚aufnehmenden Kultur' nahegebracht, wobei ‚Übersetzung' hier als umfassende Translation zu verstehen ist; (3) die Heroik wird durch *Kommentare* erläutert; (4) es folgt eine *produktive Aneignung* der Heroik, eine Transkription, in die auch eine heroische Eigentradition einfließen kann; (5) in Form dieser Amalgamierung kommt es zu einer *allgemeinen kulturellen Verbreitung*, in der das ursprünglich Fremde sich kaum noch isolieren lässt. Die in diesem Sammelband vorgestellten Realtypen entsprechen freilich nicht immer der idealtypischen Sequenz, und manche Aneignungs- und Abstoßungsprozesse fremder Heroik durchlaufen nicht alle Stadien dieses Prozessmodells. Doch indem gerade die Vielfalt fremder Helden, ihre spezifisch affirmative oder kritische Funktion und die unterschiedlichen Formen der Verehrung von der poetischen Hommage bis zum

[2] Wir orientieren uns hier an dem Modell einer intertextuell ausgerichteten Kulturtransferforschung, wie sie Robert Dion: L'Allemagne de Liberté. Sur la germanophilie des intellectuels québécois, Würzburg 2007, entwickelt hat im Anschluss an Hans-Jürgen Lüsebrink: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer, Stuttgart [4]2016, und Bernd Kortländer: Nationale Grenzen und internationaler Austausch. Literatur – Geschichtsschreibung – Wissenschaft, Tübingen 1995. Nach Dion lässt sich ein interkultureller literarischer Transfer in folgende Phasen gliedern: *Selection*, *traduction*, *discours d'accompagnement*, *appropriation productive* und *dissémination culturelle*.

https://doi.org/10.5771/9783956506093-11, am 18.11.2024, 20:52:15
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

Denkmal zur Sprache kommen, möge der Band zum besseren Verständnis solcher interkulturellen Heroik-Importe und zum besseren Verständnis deutsch-chinesischer Wechselbeziehungen beitragen.

https://doi.org/10.5771/9783956506093-11, am 18.11.2024, 20:52:15
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

https://doi.org/10.5771/9783956506093-11, am 18.11.2024, 20:52:15
Open Access – (cc) BY - https://www.nomos-elibrary.de/agb